

Wer sich mit Missionsgeschichte befaßt, wird vollends ohne den Band bald nicht mehr auskommen.

Vergleichbar sind die beiden Werke kaum. Sie ergänzen einander, ohne sich Konkurrenz zu machen. Eine nachdrückliche Empfehlung verdient jedes von ihnen. Wer beide griffbereit hat, wird keines mehr missen wollen.

Hans-Werner Gensichen

*Hartmut Beck*, Brüder in vielen Völkern.

250 Jahre Mission der Brüdergemeinde.

Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1981. 583 Text- und 16 Photoseiten. Geb. DM 34,80.

Vor fünfzig Jahren erschien ein zweibändiges Werk über die Brüdermission. Seitdem sind nicht nur die Ereignisse weitergegangen, sondern auch neue Fragestellungen hervorgetreten. Das vorliegende Werk ist aus einem Guß von einem Beteiligten geschrieben. Er konzentriert sich auf die Mission der Brüder; der Graf Zinzendorf tritt dabei zurück. Redliche Treue im Gedenken erschien dem Verfasser wichtiger als die begeisternden Geschichten, die doch auch dazugehören und von denen sparsame Spuren erhalten geblieben sind.

Die Gliederung stellt zwei Perioden unter je einen überwiegend leitenden Gesichtspunkt. Der erste Teil (15-35) stellt die ökumenisch-missionarische Dynamik der neuen Gemeindeform im Gründungsgeschehen dar. Der zweite Teil (37-176) berichtet von vier Kontinenten, wobei die Mission unter Sklaven ein besonderes Gewicht gewann. 13 Arbeitsgebiete wurden in Angriff genommen — wo die dänische, holländische oder britische Verbindung es erlaubte, aber auch im Baltikum und im Morgenland. Der dritte Teil schildert Schwerpunkte und Entwicklungen im 19. Jhd., in dem die Besonderheiten der Herrnhuter wie Handwerkermiss-

sion, gemeinsamer Haushalt und dergleichen zurücktreten. Der vierte Teil schildert die Kirchwerdung und die Entstehung ökumenischer Beziehungen im 20. Jahrhundert. Kartenskizzen, Statistik, eine Übersichtsgraphik, knappe Literaturangaben und Fußnoten, ein Register und 16 Seiten Fotos helfen dazu, das Buch zu erschließen.

Man kann sehr viel darin nachschlagen; man kann auch von der Lektüre gefesselt werden, obwohl sie einem einiges zumutet — was kann man von mehr als 25 Arbeitsgebieten in 250 Jahren schon anschaulich machen? Die Darstellung ist in selbstkritischer Solidarität geschrieben. Am Ende wird die Perspektive der Missionsgeschichte im Unterschied zur Kirchengeschichte doch etwas fraglich, weil dabei alle Provinzen in ihrem Gang durch die Geschichte beschrieben werden außer denen, die nur als Träger der Mission ins Gesichtsfeld treten: Festlandeuropa, England, Nordamerika. Aber das wäre ein neues Buch.

Niels-Peter Moritzen

*Hugald Grafe* (Hrsg.), Evangelische

Kirche in Indien. Auskunft und Einblicke. Verlag der Ev.-luth. Mission, Erlangen 1981. 432 Seiten, 16 Fotoseiten, 16 Karten. Efa DM 32,—.

Als vor fast zwanzig Jahren Heinrich Meyer seinen Sammelband „Wir lieben Indien“ herausgab, waren unter den 25 Autoren insgesamt 6 Inder. In Grafes Handbuch ist das Verhältnis umgekehrt: unter 33 Mitarbeitern nur noch vier Nichtinder (wobei freilich der Herausgeber selbst einen Löwenanteil übernommen hat). So dokumentiert der Band schon äußerlich eine neue Epoche. Insgesamt ist die Kombination von Sachinformation und Meinungsäußerung geglückt — eine bemerkenswerte Leistung angesichts der Vielzahl von Autoren und Standpunkten. Auch die

Anlage des Ganzen überzeugt. Nach Überblicken über Umwelt, Säkular- und Religionsgeschichte folgen im Hauptteil die Selbstdarstellungen der Kirchen und abschließend zwölf Kapitel über „Geliebten Christusglauben“ in seinen wichtigsten funktionalen und institutionellen Erscheinungsformen. Bibliographien und drei vorzügliche Register erschließen die Fülle des Stoffs; Skizzen und Bilder ergänzen sie. Die „deutschsprachigen evangelischen Partnerkirchen“ als primäre Zielgruppe, für die der Band bestimmt ist, sind damit besser versorgt als die indischen Kirchen selbst, denen nichts Vergleichbares zur Verfügung steht. Eine englische Version für den außerdeutschen Gebrauch sollte, wenn möglich, erwogen werden. Sie könnte dann vielleicht auch ausgleichen, was dem deutschen Original noch an ökumenischer Weite fehlt: „Auskunft und Einblicke“ sollten doch auch die nicht-evangelische Christenheit Indiens einschließen. Die knappen historischen Abschnitte können der Gegenwartsbedeutung der römisch-katholischen Kirche und der „Thomaschristen“ nicht gerecht werden; und wenn als einzige aus der letzteren Gruppe die Mar-Thoma-Kirche mit einer Selbstdarstellung unter den *evangelischen* Kirchen rangiert, so macht dies die Anomalie vollends fühlbar. — Unter der Literatur vermißt man die für die christliche Sozialgeschichte wichtige Heidelberger Dissertation von S. Manickam, *The Social Setting of Christian Conversion in South India*, Wiesbaden 1977.

Hans-Werner Gensichen

## BEGEGNUNG DER KIRCHEN

*Anastasios Kallis* (Hrsg.), *Dialog der Wahrheit. Perspektiven für die Einheit zwischen der katholischen und*

*der orthodoxen Kirche.* Herder Verlag, Freiburg-Basel-Wien 1981. 124 Seiten. Kart. DM 16,80.

„Wie ‚katholisch‘ muß die orthodoxe Kirche werden?“ oder: „Wie ‚orthodox‘ muß die katholische Kirche werden?“ lauten die Überschriften zweier der vier in diesem Band enthaltenen Referate einer 1979 in der Katholischen Akademie Hamburg durchgeführten Tagung. Damit ist schon deutlich, worum es hier geht: „Eine Bestandsaufnahme im Hinblick auf den ‚Dialog der Wahrheit‘ zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche“ vorzunehmen, „seine Problematik und seine Chancen“ (5) darzulegen. Die Tatsache, daß die zwei Kirchen von dem Dialog der Liebe in den Dialog der Wahrheit hinübergegangen sind bzw. der offizielle theologische Dialog im Juni 1980 auf den griechischen Inseln Patmos und Rhodos aufgenommen wurde, unterstreicht die Bedeutung und begleitende Funktion solcher Veranstaltungen auf dem Wege zur Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens. Wie aber und unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen soll ein solcher Dialog geführt werden? Prof. Kallis, orthodoxer Theologe und Lehrstuhlinhaber in Münster, macht schon mit dem Titel seines Referates deutlich, wie ein Dialog der Wahrheit zwischen diesen Kirchen aussehen kann und muß: *par cum pari*. „Die orthodoxe Kirche möchte den ‚Dialog der Wahrheit‘ mit Rom als ein Gespräch zwischen zwei gleichberechtigten bzw. gleichwertigen Partnern verstehen, die eine gemeinsame Lösung ihrer Probleme suchen, indem sie sich nicht jeweils auf ihre eigene Autorität berufen, sondern sich . . . in ‚einem Geist der Treue zur Wahrheit und des gegenseitigen Verstehens in dem tat-